



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Altaachener Wohnhaus

Arnold, Eduard Philipp

Aachen, 1930

Zweite Ummauerung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96106](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96106)

ist noch der alte Turm erhalten. Immer noch stand das Münster in seiner alten Gestalt, nur der Kuppel hatte man einen spätromanischen Aufbau mit Spitzdach¹⁾ aufgesetzt. Recht altersschwach war aber die Kaiserpfalz geworden, denn vor der Krönung Rudolfs von Habsburg²⁾ trug man Bedenken, sie zu benutzen. Auch scheinen die umgebenden Bauten schon in andere Hände übergegangen zu sein. Im Totenbuch³⁾ (nach 1239) wird sogar ein an den Palast des Königs auf dem Markte angebautes Privathaus aufgeführt.

III. Siedlung seit 1300.

Zweite Ummauerung.

Literatur: Pick, *Vergangenheit*, S. 149 f. — Literatur, Abbildungen und Karten s. S. 11. — Aufnahmen der noch bestehenden Tore und Türme, Städt. Hochbauamt, Aachen.

Bald nach seiner Vollendung war der erste Mauerring Aachens schon zu enge geworden. Im Jahre 1257 hatte König Richard⁴⁾ der Stadt erlaubt, Steuern für eine neue Ummauerung zu erheben, die wohl bald nachher begonnen wurde. Jedenfalls waren 1320 die vier Haupttore, Köln-, Marschier-, Jakobs- und Ponttor vollendet⁵⁾. Die neue Anlage umfaßte 11 Tore und 22 Zwischentürme, war 5400 m lang und umschloß 175 ha⁶⁾. Sie senkte sich wie die alte von Westen (Jakobstor 198 m, Langer Turm 202 m, Marienburg 198 m) nach Osten, zum tiefsten Punkt nördlich des Adalbertstiftes 158 m, stark ab, Wasserhaltung war daher nur auf der Ostseite, vom Adalberts- bis zum Kölntor möglich. An der hohen Westseite mußten wieder die vielen Zwischentürme Ersatz bieten. Heute ist der Mauerverlauf nur noch an Ludwigs-, Monheims- und Heinrichsallee, an der Adalbertswallstraße, an der Sackgasse an der Hindenburgstraße (neben Nr. 26), am Boxgraben und an der Junker- und Turmstraße zu erkennen. Erhalten sind von den 11 Toren nur das Marschier- und das Ponttor, von den 22 Zwischentürmen vier, ein Rundtürmchen an der Adalbertskirche, das Lavensteinchen am Boxgraben, das »Pfaffentürmchen« in der Junkerstraße (neben Nr. 66), der hochragende »Lange Turm«⁷⁾ und die aus dem 16. Jahrhundert stammende »Marienburg«⁸⁾; ein breitge-

¹⁾ Noch auf der Zeichnung Dürers von 1520, Kunstdenk. X, 1. Westturm, Chor und Kapellen sind später.

²⁾ Haagen, *Geschichte Aachens*, I, S. 195.

³⁾ »de domo quadam, que adiacet palacio Regis in Foro«. Teichmann, *Totenbuch*, Nr. 73.

⁴⁾ Lacomblet, *UB. II*, S. 238, No. 438. — 1314 gestattete Ludwig d. B. der Stadt, ihr Eigentum zum Nutzen des Mauerbaues in Erbpacht zu geben. — Quix, *Codex*, S. 196, No. 286.

⁵⁾ Quix, *Necrologium*, p. 77²⁶, 75¹¹, 76⁴ und 77¹⁷.

⁶⁾ In Köln umfaßte die Mauer fast die doppelte Fläche, ebensogroß waren Gent und Paris.

⁷⁾ Pick, *Der Lange Thurm in Aachen* (Pick, *Vergangenheit*, S. 184–192). Der Turm hieß in der Franzosenzeit auch Pulverturm. Diesen Namen trugen zeitweise noch andere Türme, der dem Pontmitteltor südlich benachbarte, der »Große Ponell« (am Anstoß der heutigen Karmeliterstraße an den Boxgraben) und der nur Pulverturm benannte ehem. Turm in der heutigen Gottfriedstraße.

⁸⁾ Drei Inschriften, Pick, *Vergangenheit*, S. 161, A. 2.

lagerter niederer Bastionsturm für Pulvergeschütze in der Ludwigsallee. Im Gegensatz zu der noch größtenteils erhaltenen ersten Mauer ist von der zweiten nur ein Rest an der Adalbertskirche und ein die innere Bogenstellung zeigendes kurzes Stück am Langen Turm auf uns gekommen¹⁾. Noch vor 50 Jahren standen große Strecken.

Die Außentore sind wieder nach den zugehörigen Hauptstraßen benannt, wobei die neuen Außenstraßen Wirichsbongard als Fortsetzung der Hartmannstraße, Rosstraße für die Scherp- oder Annastraße eintreten, dann Berg- und Sandkaulstraße neu hinzukamen. Dazu gegen Vaels das Junkerstor. Die Kölnpforte, »van Tachwerkeren« die allerzierlichste, wie Noppius²⁾ sagt. Hier zogen 500 Jahre lang die Reisenden aus Deutschland, von Köln über Jülich kommend, in die alte Reichsstadt ein, empfingen hier den ersten Eindruck. Das Tor stand östlich der Häuser Alexanderstraße 120/122. Stark zurück am Anfang der Beeckstraße stand das Adalbertstor, im Garten des Hauses Hindenburgstraße 33 (Hochstr. 7) das Wirichbongartstor³⁾. Das spätere Theatortor war ein Gitterabschluß auf der Hindenburgstraße, an der Einmündung der Schützenstraße⁴⁾. Von dem inneren Wallumgang ist nur noch die oben erwähnte Sackgasse erhalten, die Außenwallgänge liegen in den oben angeführten Alleen und Straßen. Als erstes Stück der Ringmauer fiel die Strecke von der Hindenburgstraße bis zum Marschierstor 1841 bei der Anlage der Wallstraße. Nach dem erhaltenen mächtigen Marschierstor⁵⁾ folgt das unbedeutende Rostor, das neben der Westfront der Webeschule stand, das Jakobstor⁶⁾ neben Jakobstraße 189. Infolge der schlechten Wegeverhältnisse wandte sich in nachmittelalterlicher Zeit der Verkehr dem nächsten Tore, dem Junkers- späteren Vaelserter zu. Pläne zum Wiederaufbau des Jakobstores 1792 und in der französischen Zeit (»Porte Napoléon«) kamen nicht zur Ausführung. Bei der hohen Lage war zwischen diesen Toren ein Graben wertlos, er wurde durch eine Verdoppelung der Mauer ersetzt (»Schanz«). Die Örtlichkeit vor dem neben Vaelser Straße 24 früher stehenden Junkerstor hieß Juncheit⁷⁾, das Tor fiel 1829⁸⁾. Die Stelle des Königstores bezeichnet das noch erhaltene Steuerhäuschen. Von da bis zum Ponttor fiel

¹⁾ In der Franzosenzeit fielen acht Tore. Die einzelnen Mauerabbrüche bei Rhoen, Befestigung, S. 213.

²⁾ Noppius, I. S. 15. — Abbildung in Bock, Rheinlands Baudenkmale im Mittelalter, Köln-Neuß o. J.

³⁾ Das Tor war im 18. Jahrh. Windmühle. — 1711 wurde der »anfang gemacht an die weiriss bongart pfortz umb die windmuhl zu machen«. Janssen, Notizen (v. Fürth III, S. 34). Auch der benachbarte Schildturm trug 1725 eine Windwalkmühle. — Quix, Beschreibung, S. 177, A. 3.

⁴⁾ Zeichnung Cremers z. Theatortor, o. J., Aachener Stadtarchiv.

⁵⁾ 1338: »porte Porchetensis« (Laurent, 127³³). — 1385: Porschierportz (Laurent, 310³⁵); daraus verderbt Marschierstor — Nach Pick, Vergangenheit, S. 156f. Hanenporze = äußeres Marschierstor.

⁶⁾ 1334: »porte Schanaccen« (Laurent 110²⁸); nach Pick, Vergangenheit, S. 153, A. 2 richtig Schevattentor.

⁷⁾ Teichmann, Juncheitsmühle (ZAGV 37, 1915, S. 250—259).

⁸⁾ Quix, Beschreibung, S. 172. »Das Junkers- oder Vaelsthor wird jetzt (1829) abgetragen....«

die Mauer um 1850 beim Bau des ehemaligen Templerbendbahnhofes. Es folgt das noch bestehende Ponttor, dann das stets unbedeutende Bergtor und das mit Rücksicht auf die vorgelagerten Anhöhen besonders hochragende Sandkaul-
tor, an dessen Stelle 1813 die »Porte Madame« treten sollte.

Im 19. Jahrhundert diente die Mauer als Abschluß der Gebrauchssteuer-
grenze, an den Toren durch Gitter abgeschlossen. Nach Einführung der weit-
reichenden Geschütze war die Stadt von dem westlichen und nördlichen über-
höhenden Gelände leicht zu beherrschen. Spinola (1614) und Grana (1638)
stellten hier ihre Batterien auf, die Befestigung war bedeutungslos geworden.
Es blieb daher bei schwachen Versuchen, die Verteidigungsfähigkeit zu steigern,
der Anlage der schon genannten Marienburg und der bastionsartigen Erdwälle
vor den Haupttoren¹⁾. Lage und Namen der Zwischentürme gibt der Plan
S. 15. Straßenabsperungen waren die in den Stadtrechnungen des 14. Jahr-
hunderts genannten Hameiden²⁾, Holzverhaue mit Schlagbäumen und die so ge-
nannten »Grindeln«³⁾ in den Aachener und Burtscheider Straßen, anscheinend
beiderseits an kurzen Ketten an die Häuser angeschlossene Holzstangen mit
Vorrichtung zum Öffnen und Schließen, etwa nach Art der Latierbäume in
Pferdeställen. Der massive Vorbau am Ponttor, dem römischen Propugnaculum
entsprechend, ist als »Barbakan«⁴⁾ zu bezeichnen. Vor den Mauern lag bis
1675 das »werck ahn Langenthorn«⁵⁾. Die an verschiedenen Stellen gesuchte,
1171 bei der Erwähnung der ersten Ummauerung⁶⁾ genannte Feste Berinstein
dürfte in Bergstein bei Nideggen zu suchen sein.

¹⁾ In den Stadtbildern seit Ende des 17. Jahrhunderts und Karte von Scholl.

²⁾ Laurent, 277²⁸, 1385. Auslagen bei der Belagerung von zur Dick, »umb eynen kramp
ain die hameide«, Glossar, S. 437. — Heyne, S. 340 und Abbild. S. 318. — Laurent, 136²¹,
1338, »arkeyr«. — Laurent, 429, Erker an den Festungswerken. — Pick, Vergangenheit,
S. 163.

³⁾ Schiller-Lübben, grindel, grendel = Querholz, Riegel, holl. grindel = Riegel. —
Loersch, Aach. Chronik, S. 7, 1429, »ließen die herren vom altten rhaet, dahmitt der
gemein in der wehr zu greiffen verhindert werden kunte, in der nacht aen den grindelen
und ketten ettliche glider auszthuen und kürtzen, dehrgehalt das dieselbe in eilender
noith nicht eingethoin werden mochten«. — Ein Befestigungsring noch am Grashaus. —
Pick in ZAGV 8, S. 224. — Savelsberg in AAV 13, 1900, 60. — Pick, Wachtordn. 1537 in
AAV 1, 1887, 86. — Loersch, Rechtsdenkm., S. 156, Ratsverordn. 1470—1500. — Meyer,
Handschrift Burtscheid, S. 495. — Rhoen, Burtscheid, S. 11, sagt: »Diese Grindeln waren
Hölzer von der Länge der Straßenbreite, welche etwa 1,25 hoch, quer über die Straße an-
gebracht und in dieser Höhe mit Ketten oder Ringen an den Häusern befestigt waren.«

⁴⁾ Jähns, Handb. e. Gesch. d. Kriegswesens, Lpz. 1880, S. 650. mhd. barbigân, mlt. bar-
bacana, ein Außenwerk vor einem Tore zum Sammeln vor Ausfällen und zur Rückzug-
deckung. — Du Cange, S. 661, A. 2 »propugnaculum exterius, quo oppidum aut castrum
praesertive vero eorum portae aut muri muniuntur«. Trotz vieler Erklärungsversuche
ist die Etymologie des Wortes noch ungeklärt.

⁵⁾ Pick, Vergangenheit, S. 163 und 164 u. A. 2. — 1385: »upt wercke vur Kunnixporz«
(Laurent, 344¹³).

⁶⁾ »et munitus est mons Berenstein«, Aachener Annalen M. G. SS. XXIV. p. 38. ad a.
1172; vgl. Pick, Vergangenheit, S. 123 und Anm. 2—4. — Rhoen, Ält. Topogr., Anlage III,
S. 117—130. — Schmitz, M., Die Beziehungen Friedrich Barbarossas zu Aachen, ZAGV 24,
1902, S. 23f. — Oellers, H., Das Jülicher Herrscherhaus, Diss., Aachen 1912, S. 4. —

Als Aachen seine zweite Umwallung vollendet hatte und abgesehen von der in Jülicher Händen liegenden Vogtei völlige Landeshoheit erreicht hatte, zog es gleich vielen andern Städten als dritten Verteidigungsring, vor allem aber als Grenzfestsetzung um sein ganzes Außengebiet, das »Aachener Reich«, eine Landwehr¹⁾. Diese bestand aus einem Verhau aus in Mannshöhe abgeschnittenem und verflochtenem Strauchwerk mit einem Graben davor²⁾. Im Jahre 1419³⁾ ist zuerst von der Anlage eines Landgrabens bei Bardenberg die Rede⁴⁾. Auf den Karten von Scholl und Copzo ist der Verlauf des Ganzen zu ersehen⁵⁾. An den Straßendurchlässen, die durch Grindeln gesichert waren, erhoben sich kräftige Wachttürme, im ganzen sieben: am Linzenshäuschen (früher Brandenburg), an der Preuß, am Beck [Gymnicher Weg], zu Orsbach, am Hirsch bei Laurensberg, zu Morsbach und zu Verlautenheide. Erhalten sind die Türme am Linzenshäuschen⁶⁾ und am Hirsch, teilweise am Beck⁷⁾. Die eigentliche Grenze lag 16 Fuß außerhalb des Grabens. Heute noch sind nach den Feststellungen von Huyskens bedeutende Reste, namentlich im Aachener Walde, auch bei Verlautenheide, erhalten⁸⁾.

In diesem neuen Ring werden zunächst alle Fernstraßen fortgesetzt. Dem Kölnmitteltor entspricht das äußere Kölntor, die Verlängerung der Kölnstraße heißt seit 1818 Alexanderstraße⁹⁾. Adalberts- und Wirichsbongartsstraße hatten wenig Verkehr. Die ebenfalls vom Adalbertmitteltor ausgehende Peterstraße ist eine ausgesprochene mittelalterliche Diagonalstraße¹⁰⁾ zur kürzeren Verbindung der Münstergegend mit dem wichtigen äußeren Kölntor. Marschier-, Jakobs-, Königs- und Pontstraße werden fortgesetzt und mit gleichnamigen Toren außen abgeschlossen. Steil gegen die nördlich der Stadt vorgelagerten Anhöhen steigen die Berg- und Sandkaulstraße an, die erste ein Zugang

Teichmann, Junchheitsmühle, a. a. O. S. 255 f. — Huyskens, Überblick (Aach. Heimatgeschichte 24 f.).

¹⁾ Heyne, Wohnungswesen, S. 64 und 322. — Meyer, Handschrift. — Groß, H. J., Zur Gesch. d. Aach. Reichs, AAV 6, 1893, S. 18—31. — Nellessen, J., Zur Gesch. des Aach. Landgrabens, ZAGV 33, 1911, S. 290 f. — Huyskens, Der Aach. Landgraben, Volksfreund 3. 5. 1912, No. 102.

²⁾ Beschreibung der Einrichtung bei v. Cohausen, A., Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters, Wiesbaden 1898, S. 17.

³⁾ Quix, Codex S. 220, No. 315.

⁴⁾ Meyer, Aach. Gesch. I, S. 372.

⁵⁾ Auch auf der Karte des Aach. Reiches von Arnold in Aach. Heimatgeschichte bei S. 64, Tafel I.

⁶⁾ Pick, Die Klausse und Kapelle am Linzenshäuschen (Vergangenheit, S. 96—104). — Teichmann, Linzenshäuschen (ZAGV 27, 1905, S. 1—24; 29, 1907, S. 1—48; 30, 1908, S. 1—61 und 33, 1911, S. 168—186).

⁷⁾ Kunstdenkm. IX, 2, S. 148 f. — Meyer zählt noch einen Turm am Wambach auf, der aber bis jetzt nicht festgestellt ist.

⁸⁾ ZAGV 35, 1913, S. 392 f. — Kunstdenkm. a. a. O., S. 187.

⁹⁾ Zur Erinnerung an den Aufenthalt Kaiser Alexanders von Rußland im Hause Alexanderstraße 36, Zur kaiserlichen Krone.

¹⁰⁾ Es sei an die Fleisch- und Brückenstraße in Trier erinnert, die quer über die Recht-echtblöcke Dom und Brücke verbindet.

zur alten Salvatorkapelle ohne Verkehrsbedeutung, die letztere nach der Einsenkung zwischen Salvator- und Wingertsberg für den Verkehr zur Soers und zum fernerem Norden, zur heutigen Krefelder Straße. Einen Diagonalzug zum Jakobstor aus der Zeit vor der Umwallung scheint die Jesuitenstraße

(nach dem Scherptor abgelenkt), Rosstraße und Mühlenberg gebildet zu haben. Die zum Rostor führende Rosgasse (j. Stromgasse), sowie die durch den Mauerbau zu Sackgassen gewordenen Mermelgasse, zum Teil Bongart, Kuhgasse (j. Kreuzherrenstraße) und die Heinzenstraße waren noch bis vor hundert Jahren fast unbebaut, ebenso die Krakaustraße. Nur die Torstraßen sind bebaut, obwohl auch hier, wie in der äußeren Pontstraße, Lücken vorkommen.

In dem so erweiterten Stadtbild ist das Herz des Verkehrs der Marktplatz, wo sich seit 1350 das Rathaus der Bürger auf Resten der alten Kaiserpfalz erhebt. Hier finden wir auch bis 1700 die vornehmsten Herbergen, im Birnbaum (Markt 23) übernachtete Kaiser Karl V.¹⁾ werden 1576 als die besten Absteigequartiere Birnbaum, Pütz (Großkölnstr. 27), Ochsen (Großkölnstr. 19) und schwarzer Adler (Markt 45) empfohlen²⁾. Noch 1668 wohnen Teilnehmer des Aachener Kongresses in Markt-gasthöfen. Dann aber verschob sich der Fremdenverkehr durch den aufblühenden Badebetrieb nach der Comphausbadstraße. Auch der große Brand 1656 änderte am angedeuteten Straßennetz so gut wie nichts. Erst der Bau des Theaters seit 1822 legte eine Lücke in dieses ein halbes Jahrtausend bestandene Straßengefüge.

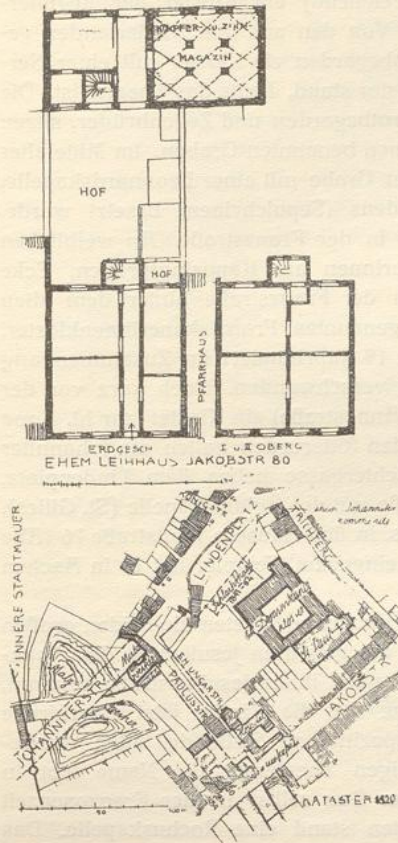


Abb. 6: Ehem. Leihhaus Jakobstr. 80 und Gegend am Lindenplatz.

In der jetzt von zwei Mauern umgürteten Stadt erstanden, von opferfreudigen Aachenern gestiftet, noch mehrere Klöster³⁾. In der Franzstraße neben der heutigen Karmeliterstraße wurde 1354 ein Kloster der Frauenbrüder oder Karmeliter gegründet, im 19. Jahrhundert zur Kaserne umgebaut, jetzt abgetragen.

¹⁾ Pick, Vergangenheit, S. 577 f.

²⁾ ZAGV 14, 1892, S. 272 und unten bei Gasthäuser.

³⁾ Kunstdenkmäler X, 2. — Mummenhoff, W., Die Aach. Stadtklöster und ihre Gesch., Aach. Heimatgeschichte, S. 201—206.

Bei der schon bestehenden Juliankapelle in der Pontstraße entstand eine Kanonie der Kreuzherren, deren Neubau aus dem 18. Jahrhundert heute Pfarrhaus der Kreuzkirche ist. Im Jahre 1421 stiftete der Ritter Kuno von Eichhorn zu dem vorher von ihm errichteten, bald wieder eingegangenen Korneliusspital in der Alexanderstraße (bis zur Heinzenstraße reichend) ein Kloster der Regulierherren, abgetragen in der Franzosenzeit. Von den aus den Niederlanden gekommenen Begarden bauten sich die Webbegarden ein Kloster mit einer Servatiuskapelle, wo später das Kapuzinerkloster stand, heute das Theater ist. Die heute noch bestehenden Alexianer, auch Brotbegarden und Zellenbrüder, sitzen seit dem 14. Jahrhundert an dem nach ihnen benannten Graben. Im Mittelalter unbedeutend war das Kloster vom heiligen Grabe mit einer Leonhardskapelle, das 1625 von Schwestern desselben Ordens (Sepulchrinen) besetzt wurde, heute die städtische Schule St. Leonhard in der Franzstraße. An weiblichen Orden ließen sich nieder die Christenserinnen am Kapuzinergraben, Ecke Theaterplatz (heute Aureliusstr. 18/20), in der Franzstraße hinter dem alten Beginenhof St. Mathias ein Marienthal genanntes Franziskanerinnenkloster, in dem später der Beginenhof aufging, im 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Karmeliterkloster Kaserne, heute verschwunden. Noch kurz vor der Reformation wurde in der Scherpstraße (j. Annastraße) ein Kloster zur hl. Anna gestiftet, dessen Kirche erhalten ist. Von den Ritterorden hatten die Johanniter (Malteser) ehemals einen Sitz in der Trichtergerasse neben dem Lindenplatz, der Deutschorden seit 1321 in der Pontstraße mit der Ägidiuskapelle (St. Gilles), seit 1630 neu aufgebaut, heute Xaveriushaus, in den Häusern Pontstraße 76 (Alte Gendarmerie) bis 80 und Hirschgraben 39 eingebaut. Templer hat es in Aachen nie gegeben¹⁾.

Nach Beendigung der Religionswirren in Aachen eröffneten die beiden großen Gegenreformationsorden Niederlassungen, die gelehrten Jesuiten in der Annastraße, dann 1617 in der Gentstraße, heute nach ihnen Jesuitenstraße benannt, noch zum größten Teil erhalten (No. 8 u. 10), die Kirche jetzt Pfarrkirche St. Michael. Dann die volkstümlichen Kapuziner an Stelle des alten Webbegardenklosters [also an Stelle des heutigen Theaters]. Ihr Name lebt in dem Straßenzug dort weiter, nachdem der Bau selbst in der Franzosenzeit gefallen war. Im viel bewunderten Garten stand eine Rochuskapelle. Das eingegangene Spital Klein-St.-Jakob bezogen 1617 Klarissen, heute steht ein Neubau, das Franziskanerinnenkloster, an der Stelle [Ecke Kleinmarschier- und Elisabethstraße, früher Hepion]. Nun folgten, vielfach unter großem Widerstreben des Rates, die Poenitenten 1649, deren Kloster bis zur Franzosenzeit Adalbertstraße 37/39 gestanden, die Annunziaten auf dem nach ihnen benannten Graben, deren Kloster bei der Anlage der Vincenzstraße fiel, und die Ursulinen, deren Kloster 1818 die Zollverwaltung aufnahm. Heute ist hier der Elisengarten. Seit 1660 entstand eine Gründung der Karmeliterinnen oder Discalceatessen mit der Theresiakapelle in der Pontstraße, heute noch im alten Bau-

¹⁾ Savelsberg, Die Deutschordenskommenden zu Aachen und Siersdorf (Echo der Gegenw. 1918, No. 185).

zustande in Nr. 41–47 weiterbestehend. Seit 1804 war das nach der Gemahlin Napoleons benannte Josefinische Institut hier, heute das Vinzenzspital. Als letzter Nachzügler ward seit 1728 noch ein Dominikanessenkloster, Ecke des heutigen Kloster- und Marienbongards, ins Leben gerufen, zuletzt Militär-lazarett. Außer den schon aufgeführten Kapellen der Klöster und Spitäler gab es noch selbständige, auf dem Schönforster Hof eine den Heiligen Stephanus und Servatius geweihte, Jakobstraße 78, heute Paulusstraße, im Jahre 1758 entstand das Roskapellchen, Ecke Achter- und Bergstraße stand eine Rochuskapelle (die heutige ist modern). Schließlich erbaute noch 1712 der Bürgermeister Peter Dahmen am Dahmengraben eine bis gegen 1830 bestehende Kapelle zum hl. Donatus (auch Thomaskapellchen genannt). In der ehemaligen Dechanei war eine Kapelle zum hl. Oswald¹⁾, in dem romanischen Hause, Ecke Klostergasse und Klosterplatz, war seit 1507 eine Kapelle der Heiligen Katharina und Otilia²⁾.

Stets um die Kirchen herum lagen im Mittelalter die Ruhestätten der Toten, die »Kirchhöfe«³⁾. Als Pfarrkirche der gesamten Stadt hatte anfangs die Münsterkirche das alleinige Begräbnisrecht, hier lag der »Münsterkirchhof«⁴⁾, heute der nördliche Teil des Münsterplatzes. Seit dem 14. Jahrhundert hatten auch die andern Pfarrkirchen Beerdigungsrecht erhalten, ebenso auch die meisten Klöster. Es ward auch üblich, im Kirchenraum selbst beizusetzen, später auch in den sogenannten »Totenkellern«⁵⁾. Für die Protestanten wurde der noch heute Monheimsallee 18 erhaltene Friedhof am »Güldenplan« 1605⁶⁾ angelegt. Als unter der französischen Herrschaft das Begraben innerhalb bewohnter Ortschaften verboten wurde, legte man 1795⁷⁾ neben dem protestantischen einen neuen an [auf dem »Möschebend«], endlich 1812⁸⁾ den noch heute benutzten am Adalbertsteinweg.

Der im 14. Jahrhundert, etwa gleichzeitig mit Brügge auf der Höhe ihrer Macht stehenden Stadt Aachen war das alte Rathaus am Fischmarkt zu klein geworden. So trat an Stelle der verfallenden Kaiserpfalz, die Rudolf von Habsburg zuletzt benutzt hatte, der heutige gewaltige Rathausbau⁹⁾. Um 1350 scheint er

¹⁾ Quix, Beschreibung, S. 98.

²⁾ Pick, Vergangenheit, S. 370, A. 1.

³⁾ Pick, Vergangenheit, S. 9 f. — Teichmann, Totenbuch, Die Begräbnisstätten, S. 13 bis 17. — Huyskens, Aach. Kirchengründungen, S. 245, A. 1.

⁴⁾ Pick, Vergangenheit, S. 14 f. und 342. — Teichmann, Totenbuch, S. 166, cimiterium, Noppius I, S. 20: »Nach der Sonnen Nidergang hats den kleinen, nach Mittag den großen Kirchhoff.«

⁵⁾ Gaspers, Der unterird. Friedhof v. St. Foillan, Pol. Tageblatt, 1925, Beilage zu No. 343 (Jahrtausendfeier 1925).

⁶⁾ Macco, A. W., I, S. 9. Engel Amya, Witwe, übergibt 18. Sept. 1605 den Bend »Güldenplan« der luth. Gemeinde als Begräbnisplatz.

⁷⁾ AAV 11, 1898, S. 63. — Huyskens, Kirchengründungen, S. 253, A. 1.

⁸⁾ Quix, Beschreibung, S. 193. Inschrift. [Ladoucette], Voyage dans les pays entre Meuse et Rhin, p. 264.

⁹⁾ Höffler, Verwaltung, S. 216–289. — Schuë, C., Die reichsstädtische Verfassung und ihre Entwicklung, Aach. Heimatgesch., S. 176–182. — Oppenhoff, J., Die Aachener Gerichte,

schon in Benutzung, wenn auch noch nicht ganz fertig gewesen zu sein. Seit 1333 und wohl schon früher hatte die Stadt für Verwaltungsarbeiten und amtliche Gastereien das Haus »Kleve«¹⁾ benutzt, das sie von Ludwig von Kleve²⁾ — daher der Name — gemietet und von dessen Erben vor 1346³⁾ angekauft hatte. Vermutlich lag das Haus auf der Ostseite des Marktes, neben dem Hause zum »Stern« (Markt), wo die Stadt 1460 zwei Häuser besaß⁴⁾.

Zu Verwaltungszwecken diente auch »der Haller«⁵⁾, und zwar für die Mahlsteuereinnahme. Er stand am jetzigen Durchgang neben dem Marktturm B 976, Markt 40. 1626 war er Malzwage und nahm auch die Kupfermeisterlaube bis 1650 auf.

Gerichtssitzungen wurden in den mittelalterlichen Städten nicht mehr im Freien, sondern in den Dinghäusern, in Aachen Acht genannt, abgehalten. Das kaiserliche »Hohe Schöffengericht«⁶⁾ unter dem Vogtmeier tagte im Hause »Brüssel«⁷⁾, Markt 43 (Apotheke Ecke Pontstraße), nach Fertigstellung des Rathauses in einem Raume desselben, der die zwei östlichen Gewölbe nach der Krämerstraße zu einnahm und der auch »Brüssel«⁸⁾ genannt wurde. Gleichzeitig saß das Schöffengericht auch in der »Acht«⁹⁾, die an der Westseite des Katschhofes an Stelle der heutigen Ritter-Chorus-Straße lag. Die städtischen Gerichte¹⁰⁾ saßen im Rathause und manchmal im Grashause. Auf dem Katschhofe stand der »Kax«¹¹⁾, der Pranger, vor Königstor stand das »Dreibein«, das auf Merian's Stadtansicht links oben zu sehen ist. Fremde wurden vor Jakobstor »auf der Heide« gerichtet. Gefängnisse dienten fast ausschließlich der Untersuchungshaft

Aach. Heimatgesch., S. 186—192. — Pick, Das Rathhaus in Aachen (Vergangenheit, S. 270 bis 339). — Pick-Laurent, Rathaus. — Kunstdenkmäler, X, 3, S. 106—144.

¹⁾ Loersch, Katharinenkapelle, S. 115. — Pick, Vergangenheit, S. 246 f. und 358.

²⁾ 1333: »du oissen die burgermeister zu Cleve« (Laurent, 406¹²⁾). — 1333: »du reychende die burgermeyster mit mich zuo Cleve« (Laurent, 408¹³⁾). — 1334: »It. Ludowico de Kleyve de lobio suo 26 m (Laurent, 106²⁹, ähnlich 129⁹).

³⁾ 1344: »It pueris Ludowici Kleyve de lobio suo carbonibus et candelis . . .« (Laurent, 157³²).

⁴⁾ Bergtorgrafschaftsbuch, Pick, Vergangenheit, S. 276, A. 3.

⁵⁾ Noppius, III, S. 85. Ratsbeschluß 1540 »der Statmahl Accißhauß der Haller genant sampt allen anderen derogleichen Accißhauseren . . [die letzteren wohl die Torsteuerhäuser]. — Pick, »Wo lag der Haller?« (Echo der Gegenw. 1898, No. 82).

⁶⁾ Graß, Fr., Der Aach. Schöffentuhl, ZAGV 41, 1920, S. 123—150 und 42, 1921, S. 1—89.

⁷⁾ 1. Mai 1363: »ze bruyssel in unser scheffen huys ze Aichen« (Loersch, Rechtsdenkm., S. 70). — Pick, Das Schöffenhauß Brüssel in Aachen (Vergangenheit, S. 352—359).

⁸⁾ Noppius, I, S. 103 »Das vierdte fuenfftetheil haben die Herren Schöffen innen und wird die Gerichts Cammer Bruessel genant«. — Pick-Laurent, Rathaus, S. 37.

⁹⁾ 1384: »It. unsen heren den scheffenen, du sy in die hacht waren« (Laurent, 275⁶). — Pick, Vergangenheit, S. 330 f., Zustand 1520 auf Zeichnung Dürers, Curtius, A., Albrecht Dürer in Aachen 1520, ZAGV 9, 1887, S. 144—169. — Kunstdenkmäler, X, 3, S. 111 und X, 1, S. 15. — Neubau J. J. Couvens 1748 in Buchkremer, Couven S. 33 und Pick, Vergangenheit, bei S. 448.

¹⁰⁾ Wirtz, H., Die städtische Gerichtsbarkeit in der Reichsstadt Aachen, ZAGV 43, 1922, S. 47—158.

¹¹⁾ Abbild. d. Prangers, s. oben A. 9. Richtstätten im Hauptvertrag Herzog von Jülich/Stadt Aachen 1660 (v. Fürth, I. 275) und Vertrag 1777 (a. a. O. S. 346 f.).

und lagen im Grashaus¹⁾, in der Acht²⁾ und im Rathause³⁾. Grashaus und Stadttore wurden für das sogenannte »Gras- oder Pfortengebot«⁴⁾ benutzt. In der Franzosenzeit ward Gericht und Gefängnis in das bisherige Minoritenkloster Großkölnstraße 37 verlegt, wo es bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts blieb. Das bis zur Franzosenzeit bestehende geistliche Sendgericht⁵⁾ hatte seinen Sitz in der Foillanskirche, bzw. im anliegenden alten Pfarrhause.

Um bei den vorwiegend indirekten Steuern das Gewicht der Waren feststellen zu können, richteten die mittelalterlichen Städte öffentliche Wagen ein. Ihr Aussehen und ihre Handhabung zeigt das bekannte Relief Adam Kraffts von 1476 an der Nürnberger Stadtwage. In Aachen bestand schon 1333 eine Wage⁶⁾; die alte Stadtwage⁷⁾ lag bis zum Stadtbrand (1656) auf der Südseite des Hühnermarktes bis zum Hof durchgehend. Später war hier die Bäckerlaube (Nr. 19)⁸⁾. Nach dem Brande wurde die Stadtwage nach dem alten Klüppel Ursulinerstraße 17 verlegt, 1717 in das Große Haus von Aachen⁹⁾, und zwar in den am Augustinerbach Nr. 5—9 gelegenen Teil dieses Grundstücks. Eine Malzwage¹⁰⁾ für das auf der Malzweihermühle zu mahlende Malz lag im oben S. 32 erwähnten Haller.

In der Zeit der bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts währenden kaiserlichen Prägung lag die Münzstätte¹¹⁾ sicher auf dem Gebiet der Pfalz, vermutlich in der Krämerstraße¹²⁾ (nach Bisegger aber Romaneigasse 3 oder 5). Im Grafschaftsbuch wird sie die »Alte Münze« genannt und gehörte dem Vogt. Es ist wohl die im Totenbuch angeführte »Antiqua Moneta«¹³⁾. Quix¹⁴⁾ führt zwei

¹⁾ Pick, Vergangenheit, S. 259—269.

²⁾ Pick, a. a. O. S. 331.

³⁾ Pick, a. a. O. S. 297 f.

⁴⁾ Noppius, III, S. 70.

⁵⁾ Frohn, L., Das Sendgericht zu Aachen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, Aachen 1913.

⁶⁾ 1333: »der burgermeister . . . gaf den gesellen in dat Waghuis«. 1344: »de area Libra empta . . . 80 m«. 1349: »pro lignis ad domos Librarum 43 m. It. de domibus Librarum pro schindelen, stecken et gerden, delis et tegulis 45 m« usw. (Laurent, 406¹⁷, 145²¹, 222^{18—27}).

⁷⁾ Albrechtsgrafschaftsbuch, Bl. 10, Bisegger S. 65 f.

⁸⁾ Bisegger, S. 73.

⁹⁾ Quix, Beschreibung, S. 108. — Janssen, Notizen (v. Fürth, III 39). — Pick, Vergangenheit, S. 455⁵. — Plan Mefferdatis o. D., Aach. Stadtarchiv, loses Blatt.

¹⁰⁾ Quix, Beschreibung, S. 112. Malzwage irrig = B. No. 975.

¹¹⁾ Schuë, ZAGV 37, 1915, 387. — Mehler, Die Münzen der Aach. Gegend (Aachener Heimatgeschichte, S. 280—283).

¹²⁾ Grafschaftsbuch der St. Adalberts-Grafschaft: »Item wilne Coinraitz erve van Haeren up dat ort an die pyll (Eckhaus an d. Krämpief, Krämerstr. 7 oder Romaney 5). Item die alde muntz, die den vait zobehoirt.« — Pick, Vergangenheit 343, Anm. 1. — Bisegger, S. 29 f.

¹³⁾ Eine »Antiqua moneta« bei Teichmann, Totenbuch Nr. 51: »Obiit Basilius, qui dedit nobis Antiquam monetam«; auch S. 190 (Münzwesen). Ein landwirtsch. Hof um 1460 am Adalbertsberg: Grafschaftsbuch der St. Adalbertsgr., Bl. 43. »Item wilne Clais Gotzen hoff genant die Muntz intgein den Schouventorn«. Später hieß der Turm Rohkogelsturm, der auf der Westseite der Christuskirche stand. — Pick, Vergangenheit, 162, A. 1.

¹⁴⁾ Quix, Beschreibung, S. 105.

weitere Münzwerkstätten an, im Untergeschoß des Komödienhauses, in dem man zwei Bogen »vermauert, um ein Zimmer zu bilden, in welchem in den letzten Zeiten die Stadt ihr Geld schlagen ließ«. Vorhin war die Münze auf dem Seilgraben in dem nun neugebauten Hause Nr. 420, die »alte Münze« genannt, heute Seilgraben 12. Nur vorübergehend wurde im 14. Jahrhundert auf dem Hofe Junchheit vor dem Junkerstor gemünzt.

Während die großen Wurfmaschinen, die Bliden, im Spätmittelalter auf dem Hofe des Grashauses¹⁾ standen, wurden die kleinen Kriegsgewehre in dem auf dem Markt neben dem Marktturme gelegenen »Büchsenkeller«²⁾ aufbewahrt. Im 18. Jahrhundert benutzte man die Stadttürme zum Lagern der bei der militärischen Bedeutungslosigkeit Aachens bescheidenen Vorräte an Waffen und Pulver.

Leihhäuser³⁾ hießen in den Niederlanden und in Frankreich Lombard, nach den Pfandleihern des Mittelalters, den Lombarden, die auch in Aachen saßen⁴⁾. Im Jahre 1629 gründete der Herzog von Jülich »mit Abschaffung der Juden, so in diese Stadt von dem Jahre 1568 gewohnt hatten«⁵⁾ und die 1626 aus der Stadt verwiesen waren, in seinem Vogteihaus in der Jakobstraße, zuletzt Nr. 78/80 (neben der heutigen Paulusstraße), einen »Mons Pietatis«, später allgemein »Lombard« genannt. Der Bau⁶⁾, Abb. 6, wurde 1857 abgebrochen. Zeitweise war auch das Haus Pontstraße 53 benutzt worden, der »alte Lombard«, wo von Mefferdatis (nach der Ankerinschrift 1705) ein gewölbter zweischiffiger Hofflügel errichtet wurde⁷⁾, Abb. 21. Die Anlage besteht noch als Teil des Gesellenhauses. Die Zurückverlegung nach der Jakobstraße erfolgte 1780⁸⁾.

Ein besonderes Festhaus, wie Köln in seinem Gürzenich, besaß Aachen im Mittelalter nicht. Für Festlichkeiten wurde das Rathaus⁹⁾ benutzt. Für kleinere Kreise dienten zu Festlichkeiten die Säle der Schützenvereinigungen und der Zunft Häuser.

Bis zur Franzosenzeit hatte Aachen zwei Schützengesellschaften, die ihre Schießbahn in den Stadtgräben hatten¹⁰⁾. Die Karlsschützen, noch heute bestehend, besaßen an dem nach ihnen benannten Graben ein Haus, zu dem 1603 der Grundstein gelegt wurde (B Nr. 607, j. etwa Karlsgraben 12/14)¹¹⁾. Ursprüng-

¹⁾ 1346: »ad antiquam blidam 2 m, adhuc iacentem in gramine civium« (Laurent, 186⁹).

²⁾ Pick-Laurent, Rathaus, S. 32.

³⁾ Beckmann, Beiträge III, 1791, S. 309.

⁴⁾ Lombarden und Juden s. unten, Teil I Bevölkerung.

⁵⁾ Noppius, II, S. 259 f.

⁶⁾ Grundriß von 1857, Aachener Stadtarchiv.

⁷⁾ Mefferdatis, Architectura, Bl. 104 f., »Gewölbe für den Berg der Barmherzigkeit«; ein zweiter Plan, offenbar auch von M., loses Blatt, Aach. Stadtarchiv, Abb. 21.

⁸⁾ Jansen, Notizen (v. Fürth, III. 389).

⁹⁾ Pick-Laurent, Rathaus, S. 37. — Pick, Vergangenheit, S. 279. — 1376: »umb grass up den sall, duo dye keyserynne drup quam danzen« (Laurent, S. 255¹⁶).

¹⁰⁾ Aach. Stadtarchiv, Aktensamml. Pick 964 betr. Schützen. — Quix, Beschreibung, S. 168—170. — Meyer, K. F., Hist. Abhandl. über die Gesellsch. der Aach. Bogenschützen, Aachen 1802. — Schützenbücher im Aachener Stadtarchiv. — Oppenhoff, J., Vom alten Schützenwesen, Aach. Heimatgesch., S. 276—280.

¹¹⁾ Mefferdatis, Architectura, Bl. 53. Es wurde 1807 von der franz. Regierung verkauft.

lich hatten die Hirschschützen¹⁾ im heute vom Dahmengraben eingenommenen Teil des Stadtgrabens, der damals nach ihnen Hirschgraben hieß, ihr Schützenhaus. Als der Graben 1707 dem Bürgermeister Dahmen zur Bebauung verkauft wurde, bauten sie im heutigen Hirschgraben (j. etwa Nr. 33 und 35) 1710 ein neues »Schießhaus«, in das im Jahre 1829 aus dem Rosenbad die Posthalterei verlegt²⁾ wurde.

Aus fiskalischen und wohlfahrtspolizeilichen Gründen, zur bequemeren Einziehung der Akzise und um den Bürger besser gegen Übervorteilung und schlechte Ware schützen zu können, suchte die frühe Stadt die Verkaufsstätten³⁾ räumlich — am Markt, und zeitlich, — zur festgesetzten Marktzeit, zu konzentrieren. Vor aller Öffentlichkeit ging der Verkauf vor sich, gleichartige Waren wurden vereinigt, so daß der Käufer einen guten Überblick hatte. Es lag aber auch im Geiste der Handwerkerverbände, sich gegenseitig zu beaufsichtigen und keinen den andern überflügeln zu lassen. Aller Verkauf hat sich daher zuerst auf dem Markte⁴⁾ abgespielt, in Ständen verschiedener Art, auf Tischen (Planken), in leichten Bauten aus Stangen und Leinwand, in Bretterbuden wie heute noch auf Jahrmärkten, später in festen Häuschen aus Fachwerk oder Stein (Gademe). Für bestimmte Waren ging die Ortsobrigkeit, in Aachen zuerst die kaiserliche Verwaltung, zur Errichtung besonderer Verkaufshallen über. Wohl zunächst für die Nahrungsgewerbe, in Aachen auch für den Tuchverkauf. Es erscheint 1243 ein kaiserliches Haus Blandin⁵⁾, das zusammen mit dem Gewandhaus an Arnold von Gimnich als Lehen gegeben wird. Die Belehnung wird 1473 wieder für beide Häuser von Friedrich III. bestätigt⁶⁾. Haus »Blandin« wird also das »brothaus« sein. Es lag 1357 gegenüber dem Haus zur »Geiß« (j. Markt 2), auch das Grafschaftsbuch weist es dahin, also an Stelle der Häuser Markt 1 und vielleicht 3 (zur Kette)⁷⁾. Ebenfalls an der Jakobstraße zwischen Kockerellstraße und Judengasse — in beiden Straßen

¹⁾ Aach. Stadtarchiv, Aktenamml. 964 und Prozesse 2283. — v. Schwartzberg, Hausmarken und Mitglieder-Verzeichnis der Hirschschützengesellschaft in Aachen (Mitt. der Westd. Ges. f. Familienkunde, I. 1914, S. 134 bis 136).

²⁾ Quix, Beschreibung, S. 18.

³⁾ v. Below, Städtewesen und Bürgertum, S. 42 und 106. — Kuske, B., Die Märkte und Kaufhäuser im mtl. Köln (Jahrbuch des Köln. Gesch.-Vereins 2, 1913, S. 75 ff.). — Haas, A., Die Gebäude für kommunale Zwecke in den mtl. Städten Deutschlands. Diss., Freiburg i. B. 1914. — Schröder, F., Die goth. Handelshallen in Belgien und Holland. Diss., Dresden 1914.

⁴⁾ Teichmann, Totenbuch, S. 195 (planca = Verkaufsbude), S. 187 (macellum = Fleischbank). No. 15 »de duobus macellis in Foro«, No. 33 »planam in Foro«.

⁵⁾ 1243: »in domo nostra, in qua panni integri venduntur Aquis«, und »de domo nostra Aquis sita, que Blandin dicitur«. Quix, Codex, S. 161, No. 235. — Pick, Vergangenheit, S. 315.

⁶⁾ 1373: »das haus, darinne man die ganczn tuchen verkauft, und das brothaus.« Pick, Vergangenheit, S. 316. — »domus, in qua panis venditur«, Laurent, 1651¹⁰.

⁷⁾ 1357: »huis zu der Geis gelegen intgein de Broit blancken zen Marde wert« (Quix, Abtei Burtscheid, S. 423, No. 179). — Die Angabe bei Pick, Vergangenheit, 197⁴, »Die Brotplanke . . . lag neben der Kockerellstraße zwischen dieser und der Judengasse« ist unzutreffend, da hier die Fleischhalle war, s. unten.

wohnten seit dem 14. Jahrhundert vorwiegend Fleischer¹⁾ — befand sich bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts die sogenannte alte Fleischhalle, nach den Verkaufstischen auch »die plancken« genannt²⁾, die nur den Geschlechtern »Nütten, Meessen, Ketteniß und Startzen« gehörten. Sie war 1585³⁾ an die Metzgerzunft übergegangen. Für die nicht an der alten Halle beteiligten Fleischer errichtete der Rat nach 1600⁴⁾ eine zweite am Büchel, die nach dem Eingehen der alten seit 1820 alleinige Fleischhalle war (nach Bisegger S. 54: Büchel 6). Da die Brothalle gegen 1500 verschwand, war damals der Brotverkauf schon vollständig in die in der Stadt verstreut liegenden Backhäuser verlegt. Fleischerladen sind dagegen erst seit der Franzosenzeit aufgekommen. Quix⁵⁾ gibt an: »Die Fleischer schlachten in Aachen keine Schweine; sondern die mit Schweinefleisch handelnden Krämer schlachten die Schweine in ihren Häusern.« Für Rindvieh und Schafe bestand, mindestens schon 1558, ein Schlachthaus⁶⁾ in Kockerell bis 1841, als ein neues am Lindenplatz in Betrieb genommen wurde, das 1894 wieder durch das heutige ersetzt ward. Für Kornvorräte scheint der Rat vor dem Brande von 1656 kein eigenes Gebäude gehabt zu haben, nachher diente Büchel 10⁷⁾ (vorher die Wollküche) dazu, bis 1752⁸⁾ »ein formahl Kornhaus« im Hofe des Grashauses erbaut wurde, das 1890 abbrannte und dessen Stelle heute die Stadtbibliothek einnimmt. Am Fischmarkt hatten die Fischer in die von der Rennbahn herabkommende Pau ihre Fischkörbe eingesenkt.

Für das schon im frühen Mittelalter in Aachen blühende Textilgewerbe⁹⁾ wurde in der Stauerzeit ein Verkaufshaus, das Gewandhaus, später die Tuch-

¹⁾ Macco, A. W., Namen Nütten, Starz usw.

²⁾ 1385: »in sint Jacobstrasse ind vur die Proestie (Propstei, Jakobstraße 5–9) intgein die plancken« (Laurent, 311³⁶). — »... das Fleischhaewer oder Gymnicher Lehen begreiffet in sich die alte Fleisch Hall ... sampt ihrem Zunffthauß ...« (Noppius, I, S. 130). — Nur die Familien Kettenis, Mees, Nütten und Startz hatten Anrechte. — »Die baufällige alte Fleischhalle, welche die Ecke der Jacobs- und Kockerell-Straßen bildete, ist schon (1829) vor einigen Jahren abgetragen und der Raum liegt noch leer« (Quix, Beschreibung, S. 108), also Jakobstr. 2 und 4; im Urkataster (1820) ist der Platz unbebaut. — Festschrift, 1900, S. 158f.

³⁾ Vgl. die Bestätigung 1598 (Quix, Gesch. der Stadt Aachen, II, S. 24, A. 4).

⁴⁾ »In der newen Fleisch Hallen aber am Büchel gelegen«, verkaufen alle vom Rat Zugelassenen (Noppius, I, S. 130). 1812 Büchel 10: halle de viande, 1858 Büchel 6/8: Fleischhalle, 10: Markthalle; heute hier die Rethelstraße (Bisegger, S. 54). Anscheinend trat diese Fleischhalle an die Stelle des städtischen Gewandhauses, s. unten.

⁵⁾ Quix, Aachen, 1818, S. 55.

⁶⁾ Quix, Beschreibung, 109. — Festschrift 1900, S. 159f. — Notiz der Fontainen, 1558, Abzweigung der Marktwasserleitung, Stadtarchiv. — Baugesuch des Jos. Fr. Heymann vom 8. Juni 1841, betr. Bau zweier Häuser Kockerell ohne Nummer (= j. Nr. 17) »auf d. Stelle d. ehem. städt. Schlachthauses«, Aach. Stadtarchiv.

⁷⁾ Pick, Vergangenheit, S. 197, A. 4: Kornhaus am Hühnermarkt. — Bisegger, S. 55, Büchel 10: Wollküche, dann Kornhalle, zuletzt Markthalle.

⁸⁾ Janssen, Notizen, v. Fürth III, S. 196, 202 und 209. Nach dem Kornhaus hieß das Grashaus im Volksmunde auch »Kornes«.

⁹⁾ Über das Textilgewerbe s. unten bei den privaten Gewerbebauten. — Kley, Gesch. und Verfass. des Aachener Wollenambachts, Siegburg 1916.

halle genannt, errichtet, und zwar auf einem Teil der alten Pfalz, wahrscheinlich schon von Barbarossa. Nachzuweisen ist es erst 1243 durch seine Verleihung an den kaiserlichen Schultheißen von Gymnich¹⁾. Es kam um 1500 an die Familie Manderscheid und 1531²⁾ an die Stadt. Auf diesem Gewandhause mußten alle »ganzen Tücher, panni integri« (daher auch die Bezeichnung »ganzes Gewandhaus«) verkauft werden. Für den Kleinverkauf gab es im 14. Jahrhundert und noch später sogenannte Ausschnidehäuser³⁾. Nach dem Brande ging der Tuchverkauf vorwiegend in die Häuser der Tuchgroßhändler über, und die Tuchhalle führte bis zum Ende der Reichsstadt ein Scheindasein im Untergeschoß, bis 1748 hier das Komödienhaus errichtet wurde, das 1825 nach Vollendung des heutigen Theaters in »die Karlsschule« umgebaut wurde. Heute steht hier das städtische Verwaltungsgebäude.

Das Werkmeisterprivileg von 1406 nennt an zu überwachenden Gebäuden nur: »dat gantze Gewandthauß«, »dat Komphauß« und die »Wollküchen«. Im Jahre 1338⁴⁾ ist vom Neubau eines Gewandhauses durch die Stadt die Rede, nach Pick am Büchel gelegen, vermutlich zwischen Büchel und Hof durchgehend.

Die 1338 von der Stadt errichtete Wollküche⁵⁾, »coquina«, diente dem Brühen und Reinigen der Wolle. Vielleicht war die Aachener Wollküche, ähnlich wie in Köln, eigentlich ein Wollkaufhaus, wofür die Herstellung von Wagen 1385⁶⁾ spricht.

Im Komphaus, nach den Walkgefäßen (Komp) benannt, »domus follonum«, wurde mit Benutzung des Thermalwassers das Tuchwalken besorgt. Es stammte auch noch aus der Zeit der kaiserlichen Verwaltung, denn der Herzog von Jülich bezog als Vogt Zins dafür von der Stadt⁷⁾. Es war auch Bad und lag an der Ecke Comphausbadstraße und Dahmengraben. Erwähnt wird auch eine »Trecklaube«⁸⁾, auf der das Tuch durch Ziehen (trecken) über eine Stange, wie noch

¹⁾ Siehe oben S. 35.

²⁾ Urk. Stadtarch. Aachen. Pick, Vergangenheit, 317, A. 3. Abbildung ebenda bei S. 448.

³⁾ 1338: »super integram domum pannorum et eciam excisorum« (Laurent, 128²⁾. Noppius, III. S. 141 (1406).

⁴⁾ 1338: »ad edificium domus pannorum noviter structe« (Laurent, 131²⁾. — Noppius, III, S. 141. — Pick, Vergangenheit, S. 320 und S. 281, A. 1. — Grafschaftsbuch d. Adalberts-Grafschaft: »huis zo Lutcelenburch« sp. Bräuerlaube (Büchel 4), »dat lywaithuis«, »dat gewanthuis«, »der loeder huis«, »die wolkuchen« (Büchel 10). Leinwandhaus, Gewandhaus und Löherhaus verteilten sich also auf den heutigen Büchel 6 und 8. — Pick, Vergangenheit, S. 282, Anm. 3. — Bisegger, S. 54, dagegen Kley, a. a. O. S. 174, der ein zweites Gewandhaus ablehnt, ohne zu überzeugen.

⁵⁾ 1338: »pro schindelen ad coquinam tegendam« (Laurent, 126³²⁾. — Kley, a. a. O. S. 135. — Bisegger, S. 55.

⁶⁾ 1385: »It. in die Wollekuchen, die wagen alle gemacht, zu hangen ain nuwe holtz 3¹/₂ m« (Laurent, S. 318³⁵⁾.

⁷⁾ 1338: »It. de domo follonum ex parte ... marchionis Julie 20 m«; 1385: »It. deme herzoge van Guyliche, van lene, 14 m van den kumphuys« (Laurent, S. 113²⁰ u. S. 346²⁴). 1376 vielleicht Neubau (Laurent 258³⁰—259²). — Kley, a. a. O. S. 145 ff.

⁸⁾ Kley, a. a. O. S. 39 und 163. — 1385: »It. up die Treckloeve, so recken, so ander gerede 6 m« (Laurent, S. 318³⁴).

heute, geprüft wurde. Es war wohl kein selbständiges Gebäude, sondern lag wahrscheinlich auf der Tuchhalle.

Städtische Einrichtungen waren auch die »Wollspülen«¹⁾, in die Bachläufe eingebaute Becken, in denen die gekochte Wolle in Körben eingehängt und abgewaschen wurde. Sie lagen an verschiedenen Stellen, so an der Jakob-

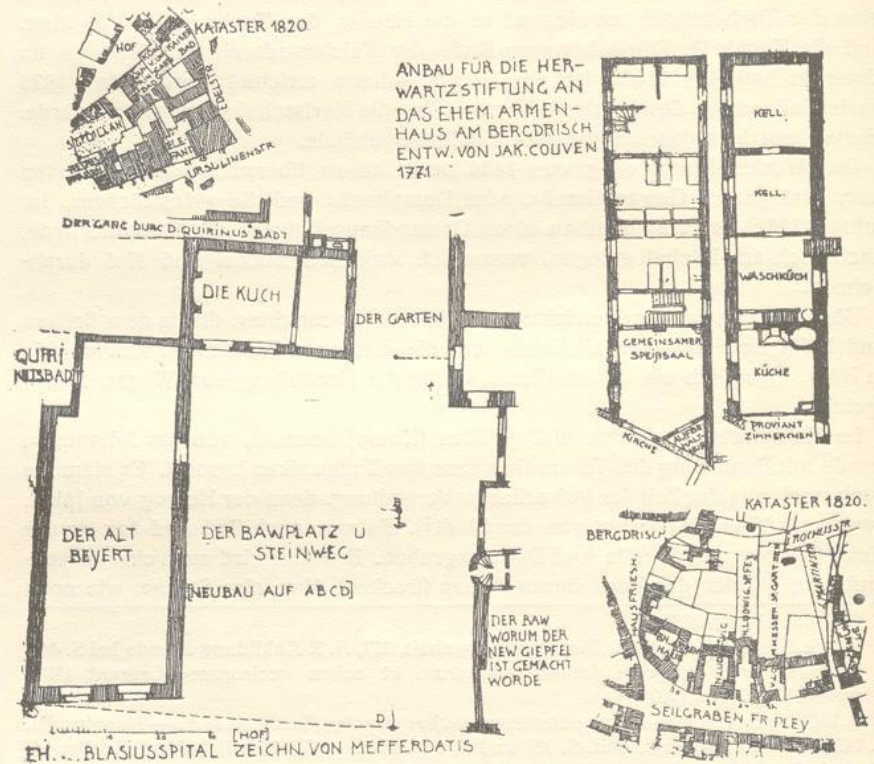


Abb. 7: Blasiuspital und Herwartzstiftungen.

straße an der Stelle des Wehrhaften Schmiedes. Bei der Tuchhalle waren auch Arbeitsstätten der Hutmacher, die 1748 beim Bau des Komödienhauses nach dem Hofe neben das Quirinusbad verlegt wurden²⁾.

¹⁾ Kley, a. a. O. S. 136 f. — Aach. Stadtarch., Planmappe, Abb. 15.

²⁾ 1748: »Im July hatt löbl. Magistrat angefangen auf dem Hofe im Armen-Gasthaus vor die Hutmacher-Zunft Werkstätten zu bauwen, damit selbige gar vom Caths-hoff hinweg kommen, damit derselbe rein u. sauber kann gehalten werden, sonst wars ein recht Dreck- u. Gestank-Platz . . . « Janssen, Notizen (v. Fürth III. 152). — Haagen, II, S. 330: Bekanntmachung vom 1. Mai 1817, betr. Verpachtung von sechs Hutmachereien am Hofe.

Im Mittelalter war die Aufnahme Kranker¹⁾ wesentlich Sache der Klöster, in den Städten der hier seit dem 13. Jahrhundert entstehenden Heiliggeistbruderschaften und der Stadtverwaltung selbst. In Aachen, wo die Krankenhäuser »Gasthäuser« hießen, wird 1215 das neben der Krämtüre des Münsters gelegene Heiliggeisthaus²⁾, ein sogenanntes Spendehaus, erwähnt, das sich im 17. Jahrhundert auflöste. Für fremde Pilger war das Blasiusspital³⁾ auf dem Hofe neben dem Quirinusbad, bis zur Franzosenzeit bestehend. Vom Rat wurde 1336 für die Aachener Armen am Münsterplatz (früher Radermarkt) das Radermarkt-gasthaus⁴⁾ (heute Städtische Sparkasse) gegründet, seit 1622 vom Elisabethenorden übernommen. Vor den Innenmauern lag vor Kölnort das Martin-spital⁵⁾ (vermutlich Alexanderstraße 6, lange Gasthaus zum Großen St. Martin). Gegenüber lag seit 1417 das bald eingegangene Korneliusspital⁶⁾, das 1464 ins Regulierherrenkloster aufging. Weibliche Pilger nahm der vor Marschiermittel-tor gelegene Matthiashof⁷⁾ auf. An der Ecke Kleinmarschier- und Elisabethstraße (früher Heppion) war für die Pilger nach Santiago de Compostella das Gasthaus Klein-St.-Jakob⁸⁾ von einer Bruderschaft errichtet worden. Weit draußen an der Heerstraße nach Maestricht lag seit dem 13. Jahrhundert das Haus der Aussätzigen, das Leprosenheim Melaten⁹⁾ (ähnlich in Köln an der Aachener Straße), heute ein Hof. Dann bestand bis zu Beginn der Neuzeit an der heutigen Jülicher Straße (Kölnsteinweg) das Thomasspital¹⁰⁾, später der Thomashof, der noch als Straßennamen weiterlebt. Alle diese Spitäler hatten Kapellen ihrer Titelheiligen.

Auch in nachmittelalterlicher Zeit entstanden Krankenanstalten: 1765 das von der Witwe des Bürgermeisters Wespien gestiftete Maria-Spital, Jakobstraße 76, 1823 das Vinzenzspital für Unheilbare zuerst im Annunziatenkloster,

¹⁾ Viollet-Le-Duc, Bd. 6, p. 99–120. — Pick, Die Armenpflege in reichsstädt. Zeit, Festschrift 1900, S. 241–254. — Stiehl, Wohnbau d. Mtl., S. 207–212. — Biergans, Die Wohlfahrts-pflege der Stadt Aachen, ZAGV 31, 1909, S. 74–86. — Mummenhoff, Die Aachener Hospi-täler und Wohltätigkeitsanstalten (Aach. Heimatgeschichte, S. 219–224). — Vgl. Abb. 7.

²⁾ Quix, Kgl. Kapelle, 1215, S. 88. — Mummenhoff, W., Haus und Kapelle zum Heiligen Geist, ZAGV 43, 1922, S. 278–280. — Kunstdenkmäler, X, 2, S. 312 f.

³⁾ »vor die Frembden auffm Hoff ad S. Joannem Bapt. et Blasium«. Noppus I, 99. — Laurent, 1712²⁰ (zu 1346) und 202³ (zu 1349). — Kunstdenkmäler X, 2, S. 305.

⁴⁾ Photographien im Stadtarchiv. — Schmitz-Dobbelstein, W., Die Hospitalschwester-n von St. Elisabeth in Aachen 1622–1922, Aachen 1922. — Kunstdenkmäler X, 2, S. 309 f.

⁵⁾ 1327: »ad capellam sti. Martini hospitalis extra portam coloniensem«. Quix, St. Peter, S. 28, A. 4. — 1334: »de fonte extra portam Coloniensem prope hospitale« (Laurent, S. 110²⁷). — Vermutlich nach Vollendung der äußeren Stadtmauer eingegangen. Ersatz vielleicht das St. Thomasspital. — Kunstdenkmäler X, 2, S. 326.

⁶⁾ Loersch, Regulierherrenkloster, S. 236, 239 u. 242. — Kunstdenkmäler X, 2, S. 329.

⁷⁾ S. oben Kloster Marienthal, S. 30, mit dem der Hof 1640 vereinigt wurde, und der in der Matthiashofstraße weiterlebt.

⁸⁾ Quix, Chr., Das ehem. Spital zum hl. Jakob, nachher Klarissen-Kloster, Aachen 1836 (heute Franziskanerinnen-Kloster Kleinmarschierstraße 47/49).

⁹⁾ Quix, Chr., Die Kapelle zu Melaten, Aachen 1843. — Mummenhoff, Das Aussätzigen-haus Melaten zu Aachen (ZAGV 46, 1924, S. 325 f.). — Die Kapelle ist auf dem Friedhof am Adalbertsteinweg in veränderter Form wieder aufgestellt.

¹⁰⁾ Kunstdenkmäler X, 2, S. 339.

dann im Elisabethspital, heute im ehemaligen Josefinum in der Pontstraße 41. Wöchnerinnen gewährte das Marianneninstitut Aufnahme, erst Bendelstraße 22, heute Jakobstraße 18 [fr. Brauhaus zum Goldnen Verken]. 1855 wurden Marien- und Elisabethspital im damals vollendeten Maria-Hilfspital, an dessen Stelle heute das neue Kurhaus steht, vereinigt; heute befinden sich beide Anstalten wieder in getrennten Gebäuden an der Goethestraße.

Weitere Wohltätigkeitseinrichtungen, meist Stiftungen¹⁾, waren das 1639 gestiftete Waisenhaus²⁾ in der Wirichsbongardstraße [Nr. 18]. Im Friesheimischen Haus richtete die Stadt 1717 ein Armkinderhaus³⁾ ein, in das 1774 auch in einen Neubau die Herwartzstiftung für Hausarme⁴⁾ und 1808 das Waisenhaus verlegt wurde. Die Herwartzstiftung kam 1807 auf den Stephanshof. In der Bendelstraße B 1081 [heute etwa Nr. 37] lag der nach dem Brande von 1656 gestiftete Beusdalsche Armen-Konvent⁵⁾.

Von den ursprünglichen Anlagen ist nichts mehr erhalten, vom Radermarkt-gasthaus Abbildungen der nach dem Brande entstandenen Bauten, vom St. Blasius-spital eine Aufnahme von Mefferdatis⁶⁾. Danach bestand letzteres in der Hauptsache aus einem Saal, hier »Beyert« genannt, mit Küche und andern Nebenräumen. Es lag also der Hallengedanke zugrunde, wie ihn viele mittelalterliche Krankenhäuser zeigen, das gut erhaltene Heiliggeistspital in Lübeck, besonders großartig das in Tonnerre⁷⁾.

Aachens warme Quellen⁸⁾ sind schon bei den Römern (s. oben S. 1), dann aber das ganze Mittelalter zu Badezwecken benutzt worden. Nach dem großen Brande 1656 kam das Badewesen besonders durch die Bemühungen des Arztes F. Blondel wieder in Schwung. Man badete damals in großen Becken, allseitig von Stufen umgeben, »zu dienst der badenden oder mit essen und trinken

¹⁾ v. Coels v. d. Brügghen, Aachener Stiftungen und ihre Stifter (Aachener Heimatgeschichte S. 224–228).

²⁾ Quix, Rimburg, S. 160, Urk. 7. — Quix, Beschreibung, S. 81 f. — Quix, Beiträge II, S. 90–95. Später war der Bau Fabrik, 1927 abgebrochen, heute Geschäftshaus Coßmann hier.

³⁾ Quix, Beschreibung, S. 79 f. — Macco, A. W. I., S. 183.

⁴⁾ Plan von Jak. Couven in Sammlung Klausener. Auf einer Rückseite: »Nachgesehen und approbirt bei der Conferential-Versammlung vom 10. July 1771. J. Couven Secret.«

⁵⁾ Quix, Beschreibung, S. 79.

⁶⁾ Stadtarchiv, loses Blatt, s. oben Abb. 7.

⁷⁾ Stiehl, a. a. O. S. 210 und 209. — Viollet-le-Duc, a. a. O. p. 1071.

⁸⁾ Fromm-Müller, Die Literatur über die Thermen von Aachen und Burtscheid, Aachen 1903. — J. Beissel, Das Bade- und Kurleben Aachens, Festschrift 1900, S. 85–111 (mit Abbildungen aus Blondel und den Amusemens), S. 90 auch das bekannte »Männerbad« Dürers. Von Dürer ist aber nur ein Aufenthalt in Aachen 1520 bekannt, das Blatt stammt aber von 1496, kann also keine Aachener Örtlichkeit darstellen. S. Fromm-Müller, a. a. O. S. 31. — Huyskens, Die geschichtliche Entwicklung des Aach. Bades (Heimatgeschichte, S. 163–172). — Mefferdatis, Architectura, Bl. 9, 10, 11 und 107. — Städt. Hochbauamt Aachen: Neubaupläne zu Kaiserbad, Quirinusbad, Königin von Ungarn (an der Edelstraße), Neubad, Rosenbad und Komphausbad, dazu für die genannten eine Reihe älterer Pläne. — Huyskens, Alt-Aachen, Nr. 258–294. — Verzeichnisse der Wirte in den Ratskalendern, Ahns Jahrbüchern und den Adreßbüchern. — »das Keyzers Bad, das Cornelijbad, das Kreinsbad, das Kleine Bad, das Rosenbad und das gemeine Bad, das Komphaus genant« (Noppius, I, S. 17).

sich in den bädern verlustirenden«. Im 19. Jahrhundert ging man zu Einzelzellen über. Die obere ältere Bädergruppe¹⁾, aus Fiskalbesitz 1267 an die Stadt gekommen, liegt am Hof und Büchel, am ersten das Kreinsbad (jetzt Quirinusbad), 1825 von Leydel umgebaut, daneben das Kleinbad, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur Königin von Ungarn genannt und 1861 in den Neubau von Ark nach der Edelstraße verlegt. Das Grundstück des Kleinbades wurde zu dem

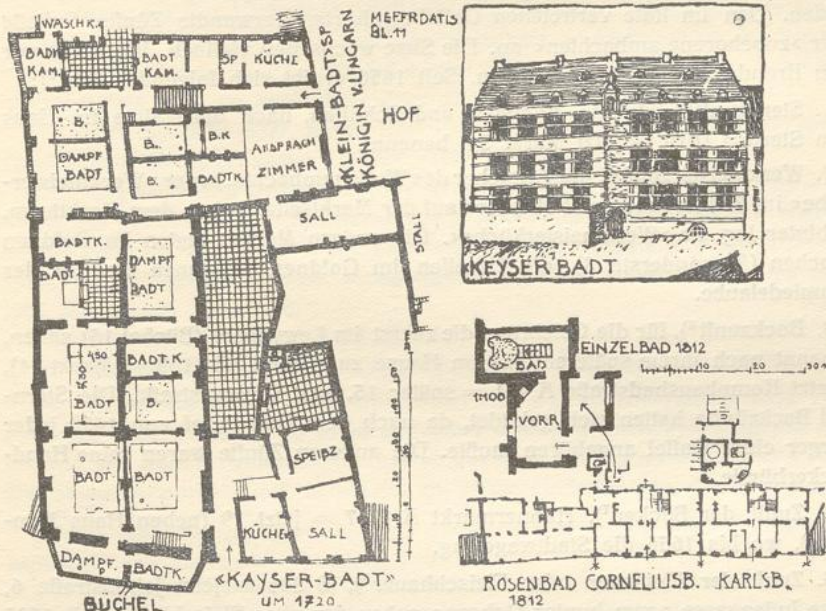


Abb. 8: Bäder.

1862—1864 von Ark auch neugebauten Kaiserbad (Abb. 8) am Büchel zugezogen. Um 1700 kam noch das Dreikönigenbad, später Neubad genannt, am Büchel dazu, heutige Gestalt 1823 von Leydel. Zur unteren Bädergruppe, am ehemaligen Stadtwall von Privaten gegründet, an der heutigen Komphausbadstraße gehörte das Kornelius-, auch Herrenbad, seit 1722 von Mefferdatis²⁾ als Doppelbad, links Kornelius-, rechts Karlsbad (Abb. 8), neu errichtet. Die alte Front ist noch erhalten. Daneben liegt das Rosenbad und nach dem Dahmengraben zu das Armen- oder Komphausbad, das bis ins 18. Jahrhundert gleichzeitig den Tuchwalkern diente (domus follonum)³⁾. Der in der Franzosenzeit für diese beiden Bäder von Belu geplante Neubau kam nicht zur Ausführung, das Rosenbad baute 1828 Leydel, das Komphaus 1852 Ark neu. Eine eisenhaltige Quelle am Pont-

¹⁾ Pick, Vergangenheit, S. 141, A. 3.

²⁾ Pick, Vergangenheit, S. 503 und A. 3 und 4.

³⁾ Kley, a. a. O. S. 145f.

drisch, den Spabrunnen, überbaute ein Rundbau von Mefferdatis¹⁾, der aber schon vor 100 Jahren verschwunden war.

Zu ihren Beratungen und Festlichkeiten²⁾ hatten die Zünfte, in Aachen Ambachten, oder als öffentlich-rechtliche Vertretungen, die im Rate saßen, die Gaffeln, zuerst Räume bei einem Mitmeister oder Mieträume, auch eigene Häuser, die anfangs »Haus«, dann »auf der Gaffel oder der Laube«, dial. Leube oder Leufe (auch Loge), in der Neuzeit (bei Noppius) auch Zunfthaus hießen. Den im Rate vertretenen Gaffeln gehörten verwandte Zünfte, Spließe oder »zubehorene ambachten« an. Die Sitze wechselten vielfach. Ihre Lage vor dem Brande ist selten festzustellen. Seit 1656 ergibt sich folgendes Bild³⁾:

1. Sternzunft⁴⁾, für die Adeligen und Schöffen, nach dem Sitze im Haus zum Stern A 1016 = jetzt Markt 54, benannt.

2. Werkmeisterzunft⁵⁾, die Vorsteher des Wollenambachts, in der »Werkmeisterlaube« im Erdgeschoß des Rathauses auf der Marktseite, neben dem Marktturm. Dahinter lag die »Werkmeisterküche«. Die andern Meister tagten im Goldnen Drachen (Alexanderstr. 3), die Gesellen im Goldnen Schwanen und in der Schmiedelaube.

3. Bockzunft⁶⁾, für die Gelehrten, die zuerst im Lewenberg (Büchel 15) saßen, benannt nach ihrem späteren Sitz im Hause zum Bock (A 1169 = Markt 44), zuletzt Komphausbadstraße A 431 = später 15, jetzt Couvenstraße. Die Stern- und Bockzünfte hatten sich gebildet, da nach dem Gaffelbrief von 1450 jeder Bürger einer Gaffel angehören mußte. Die anderen Zünfte waren reine Handwerkerbünde.

4. Zunft der Bäcker⁷⁾, Hühnermarkt A 1207 = jetzt 19 (neben Haus Monheim), wo bis 1656 die Stadtwage lag.

5. Zunft der Fleischer oder Fleischhauer⁸⁾, B 806 = jetzt Jakobstraße 6, Ecke Judengasse, »zum bunten Ochsen«, neben der alten Fleischhalle, seit 1585 Eigentum der Zunft.

¹⁾ Mefferdatis, Architectura, Bl. 96. »Grundt von den Spaapütz auff die Drisch«.

²⁾ Otto, Ed., Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtl. Entwicklung, Leipzig 1906. — Höffler, Verfassung, S. 183—194. — Hermandung, A., Das Zunfthewesen der Stadt Aachen bis zum Jahre 1681, Aachen 1908.

³⁾ Quix, Beschreibung, S. 148 f. — Hermandung, a. a. O. S. 72 f.

⁴⁾ 1344: »de Stella« (Laurent 144³⁷). — Oppenhoff, Th., Die Aach. Sternzunft (ZAGV 15, 1893, S. 236—326 u. 18, 1896, S. 337—349). Das Hauszeichen jetzt im Städt. Museum.

⁵⁾ Kley, a. a. O. S. 78 f. — Pick-Laurent, Rathaus, S. 37 und 69. — Nach Janssen, Notizen (v. Fürth III, S. 327) wurde 1765 »die Smittleuf oder Zunfthaus« von Webergesellen illuminiert.

⁶⁾ »hedus« (Teichmann, Totenbuch, S. 179). — »Item Heinrichs erve zo den gulden Buck«, Albrechtstor-Grafschaftsbuch 1460. — Quix, Beschreibung, S. 197. — Macco, Fam. Pastor, S. 14, A. 2. — Macco, A. W. I, S. 42; II, S. 19, 34 f., 68 u. 84. — Über das Haus »Bock« in der Annastraße s. Macco, Fam. Pastor, S. 59 u. ZAGV 28, 1906, S. 21.

⁷⁾ 26. Okt. 1707: Bäckerzunft verkauft das Haus an Christof Brammertz, Bisegger, S. 73.

⁸⁾ alte Fleischhalle, S. 35 f. s. oben.

6. Zunft der Löder¹⁾ [Gerber], Büchel A 1166 = später 8, jetzt Rethelstraße.
 7. Zunft der Schmiede²⁾, Büchel A 1024 = jetzt 7/9, neben den »drei Königen«.

8. Zunft der Kupferschläger³⁾, Markt B 975 = 40, Haller oder Malzwage, 1771 im Goldnen Drachen, Alexanderstraße 3. Infolge des Rückgangs der Kupferindustrie war sie schon lange bedeutungslos.

9. Zunft der Krämer, Hühnermarkt A 1175 = 13, jetzt Rethelstraße.

10. Zunft der Zimmerleute⁴⁾, vor 1656 im Großen Valkenstein, Markt 36, später in der Schmiedelaube, mit den Spließen: a) Steinmetzen, b) Maurer, c) Schreiner, deren Saal in der Schmiedelaube, d) Leyendecker in der Pontstraße A 905 = 8, wo auch die Pelzer und die Nähndler tagten.

11. Zunft der Schneider, deren Saal um 1702 im Hause zur Landskrone⁵⁾, Großkölnstraße 15/17, später Hühnermarkt 15 war.

12. Zunft der Pelzer [Kürschner] in der Pontstraße, vermutlich A 905 = 8. Spließ die Hutmacher⁶⁾, Kleinkölnstraße A 1048 = 16/1, s. oben S. 38. Hierher zählte politisch auch die sonst selbständige Nähndlerzunft⁷⁾, die 1727 im Haus zum Goldenen Verken, Jakobstraße 18, zuletzt Pontstraße A 905 = 8, jetzt Warenhaus Tietz, saß.

13. Zunft der Schuster, Büchel A 1166 = 8.

14. Zunft der Brauer⁸⁾, Büchel A 1167 = 4, das Haus noch bestehend.

Die Laubensäle waren nicht ohne Schmuck. Der Krämerzunft⁹⁾ wird 1663 gestattet, »daß 12 fensteren uf ihrer leuben oberhalb nach dem Hoff mit einsetzung der wapfen wollbemelter herren beamten gesetzt werden sollen«. Und die Schneiderzunft¹⁰⁾ ließ seit 1703 in ihrem Gaffelsaal in der Landskrone

¹⁾ Graftschafsbuch 1460 »der loeder huis« neben der Wollküche, später zwischen Kornhalle und neuer Fleischhalle, Bisegger, S. 55.

²⁾ Schmiede und Nähndler, ZAGV 41, S. 71.

³⁾ 1559 Vergleich der Kupferschlägermeister »uff ihrer gaffelen oder leuben an den Marckt neben dem Gulden Aar«, Goldn. Adler, Markt 38; es war also der Haller Nr. 40. Vgl. ZAGV 30, 1908, S. 434.

⁴⁾ Haus zum Großen Valkensteyn, Markt 36, schon 1487 Zimmergaffel (Macco, A. W. I. 68). — Im Jahre 1579 kauft Godd. Beissel von Bocholt das Haus mit der Auflage, die Zimmergaffel darin behalten zu müssen (Macco, A. W. I, 29). — 1610: Zimmerambacht klagt auf das Recht über das Haus des Godd. Beissel, »das Bildniß Karls d. G.« zu ihrer Ambachtslaube zu gehen (Goecke, Reichskammergerichtsprozesse, S. 53). — Hermandung, a. a. O. S. 73, verlegt die Zimmerleuf neben den Falken, allernächst dem Goldnen Anker.

⁵⁾ Pschmidt, J., Das Haus »Die Landskrone«, AAV 19, 1906, S. 44—48.

⁶⁾ 1373: »a domo pellificum« (Laurent 235). — 1385: »van der nuwer pelßer huys« (Laurent 357¹⁷).

⁷⁾ Koch, J., Gesch. der Aach. Nähndlerzunft und Nähndelindustrie, ZAGV 41, 1920, S. 16—122, bes. S. 71.

⁸⁾ 3. März 1657 kaufen die Greven der Brauer Godd. Fiebus und Quir. Kreins das Haus Büchel 4, Bisegger, S. 54. Hauszeichen: Brauerzeichen, G. F. u. Q. K. 1657.

⁹⁾ Beamten-Protok. 22. Juni 1663. — Pick, Vergangenheit, S. 455, A. 5.

¹⁰⁾ Pschmidt, a. a. O. — Photogr. der Bilder (von 1705 und 1710) Aach. Stadtarchiv. — In den Aach. Rats- und Staats-Kalendern sind die Namen der zwei von jeder Gaffel

Wandmalereien mit Meisterwappen, Inschriften und einer Darstellung des Sündenfalles anbringen.

Burtscheid.

Literatur: Quix, Frankenburg. — Quix, Stadt Burtscheid. — Quix, Abtei Burtscheid. — Rhoen, Burtscheid. — Bosbach, F. X., Gründung und Gründer der Burtscheider Benediktinerabtei (ZAGV 19, 1897, II, S. 97–104). — Schnock, H., Zur Gesch. der Entstehung des Ortes und der Abtei Burtscheid (RAV 15, 1902, S. 97–115). — Schaaake, A., Die Verfassung und Verwaltung der Cisterzienserinnenabtei Burtscheid von ihrer Entstehung bis um die Mitte des 14. Jahrh. Dissertation, Aachen 1913. — Schnock, H., Ein Register über die Einnahmen und Ausgaben der Burtscheider Abteikirche (ZAGV 40, 1918, S. 320–329). — Schnock, H., Studien über die Reihenfolge der Äbte und Äbtissinnen in der ehem. Herrlichkeit Burtscheid (ZAGV 41, 1920, S. 205–253). — Schnock, H., Zur Topographie des Dorfes und der Herrlichkeit Burtscheid, [Aach.] Echo der Gegenw. 1921, No. 40, 44, 46, 50, 52, 56, 58, 62. — Huyskens, Aach. Kirchengründungen, besond. S. 266 f. — Vgl. auch Kunstdenkmäler X, 3, S. 37 f.

Aachens Nachbarort Burtscheid, »einen Büchsen Schuß nach Süden«, wie Noppius¹⁾ meint, war bis ins 19. Jahrhundert Dorf, dann schon seit Jahrzehnten mit Aachen zusammengewachsen, als es 1897 eingemeindet wurde. Im Tale, das später die Diözesangrenze bildete²⁾, hatten die warmen Quellen schon die Römer angezogen. Vielleicht schon zur Karolingerzeit ein Nebenhof der Aachener Pfalz, kam der Ort durch die Abtei und später durch die Bäder zur Entwicklung.

Nach Bosbachs Feststellung³⁾ ist die Gründung der Abtei auf Kaiser Otto III. zurückzuführen, der zwischen 997 und 1000 den aus Kalabrien stammenden Mönch Gregor mit der Errichtung einer Benediktinerabtei beauftragte. Gregor war kein Bruder der Kaiserin Theophanu. Den von Otto erworbenen Bauplatz schenkte Kaiser Heinrich II. 1016⁴⁾ der Abtei, dazu 1018⁵⁾ ein größeres Gelände, das etwa dem Umfang der Herrlichkeit Burtscheid entsprach. Kaiser Heinrich III. überwies noch 1040⁶⁾ die Leute des Ortes Burtscheid (*homines regii*), dazu kamen zahlreiche auswärtige Besitzungen. Von Anfang an war die Abtei im Besitze des Immunitätsrechtes, das Konrad III. ihr ausdrücklich bestätigte⁷⁾; ihre Reichsunmittelbarkeit hat sie auch bis zu ihrer Auflösung behauptet. In das bald in Verfall geratene Kloster wurden 1220 die Zisterziensernonnen⁸⁾ des eben erst entstandenen Salvatorbergklosters übergeführt. Vogt war der Herr von Frankenberg, wie anderwärts mehr ein Bedrucker als Beschützer, mit dem 1226⁹⁾ ein die beider-

¹⁾ Noppius I, S. 144.

²⁾ Huyskens, Aachener Kirchengründungen, S. 283 f.

³⁾ Bosbach, s. oben. Urkunde Ottos III. vom 6. Febr. 1000 (MGH, DD, II, S. 777, No. 348).

⁴⁾ 1016 Dez. 6: »duas curtes id est villam et curtile quas pius antecessor noster Otto tercius imperator augustus de Liuzone comite per concambium acquisivit« (MGH, DD, III, S. 463, No. 360).

⁵⁾ MGH, DD, III, S. 484, No. 380 (21. Jan. 1018). Vgl. Lacomblet, UB I, S. 93, No. 151.

⁶⁾ Lacomblet, UB I, No. 173, S. 108 (6. Juni 1040).

⁷⁾ Lacomblet, UB I, No. 326, S. 216 (8. April 1138).

⁸⁾ MGH, SS, XV, p. 1199; Bestätigung Friedrichs II. vom Jahre 1222 bei Lacomblet, UB, S. 53, No. 98.

⁹⁾ Lacomblet, UB II, S. 70, No. 133 (1226).